

Bildungschance Schüleraustausch: „Ein guter Tropfen“

Ein Auslandsaufenthalt ist eine prägende Erfahrung für jeden Jugendlichen – allerdings ist die Teilnahme an einem Schüleraustauschprogramm recht teuer. Stipendienprogramme ermöglichen auch Kindern aus finanziell schwächeren Familien diese einzigartige Bildungschance – ein Beispiel ist das Programm der Kreuzberger Kinderstiftung.

von GUDRUN HÜTHER



Das Stiftungshaus der Kreuzberger Kinderstiftung liegt mitten in Berlin.

Es ist jedes Mal eine feierliche Zeremonie, in der die Stipendiaten der Kreuzberger Kinderstiftung ihre Urkunde für ein Schuljahr im Ausland erhalten. Im Juni waren es rund 60 Schüler, die von Dr. Thomas Schmitt, Leiter des Referats Auslandschulen, PASCH und Sport im Auswärtigen Amt, in Berlin geehrt wurden. Schmitt war stellvertretend für den Bundesaußenminister, den Schirmherrn des Stipendienprogramms, anwesend – eine Aufgabe, die er mit Freude wahrnahm: „Das habe ich sehr gerne getan. Die Stiftung leistet bewundernswerte Arbeit. Ich wünschte mir, dass es in Deutschland sehr viel mehr vergleichbares gesellschaftliches Engagement gäbe“, erklärte Schmitt.

Eine wichtige Zielgruppe

Mit ihrem Stipendienprogramm unterstützt die Stiftung gezielt Jugendliche aus den neuen Bundesländern, die gerade den mittleren Schulabschluss (MSA) abgelegt haben. Dazu zählen Berliner Realschüler, Brandenburger Oberschüler, Regionalschüler aus Mecklenburg-Vorpommern, Mittelschüler aus Sachsen, Regelschüler aus Sachsen-Anhalt und Thüringer Sekundarschüler. Diese Zielgruppe hat Peter Ackermann, Berliner Rechtsanwalt und Gründer der seit acht Jahren existierenden Stiftung, ganz bewusst gewählt: „Fast alle Teilnehmer an internationalen Schüleraustauschen sind Gymnasiasten. Das heißt, mehr als die Hälfte der jungen Leute in Deutschland kommt überhaupt nicht in den Genuss solcher Programme.“

Das läge daran, so Ackermann, dass die Stipendienprogramme sowohl an den Schulen als auch im familiären



Rund 60 Realschüler bekamen von Dr. Thomas Schmitt (l.), Leiter des Referats Auslandschulen im Auswärtigen Amt, im Stiftungsgarten eine Urkunde für ein Stipendium überreicht.

Umfeld der Schüler oft überhaupt nicht bekannt seien. Hinzu käme, dass es den Familien der Schüler wirtschaftlich meist so schlecht ginge, dass sie die Möglichkeit eines Auslandsaufenthalts gar nicht in Betracht zögen. „Deshalb legen wir großen Wert darauf, dass wir es mit Familien zu tun haben, die unsere Förderung nicht als selbstverständlich empfinden und die in ihrem Umfeld als Multiplikatoren in Frage kommen. Denn das ganze Projekt ist eigentlich wie ein Tropfen auf den heißen Stein – wenn auch, wie Heribert Prantl einmal sagte, ‚ein guter Tropfen‘.“

Staatliche und private Fördermittel

Auch Schmitt ist begeistert von diesem Konzept. „Dieses Stipendienprogramm für Realschüler aus den neuen Bundesländern ist eine hervorragende Ergänzung des staatlich geförderten internationalen

Schüleraustauschs.“ Dieser sei ein wichtiger Bestandteil der Auswärtigen Kulturpolitik. Das Auswärtige Amt sei jedoch nicht in der Lage, mehr als nur wenige, ausgewählte Austauschprogramme als „Leuchttürme“ zu unterstützen. „Zu mehr reichen die vom Bundestag bewilligten Mittel des Kulturhaushaltes Schulpartnerschaften leider nicht aus“, so Schmitt.

Die Kreuzberger Kinderstiftung übernimmt bis zu 80 Prozent der pro Jahr und Schüler anfallenden Programmkosten, die zwischen 6.000 und 9.000 Euro betragen. Insgesamt wurden bisher knapp 200 Schüler mit circa 1 Million Euro gefördert. Doch Ackermann hat einen Traum: „Ich möchte es noch erleben, dass 1.000 Realschüler jedes Jahr ins Ausland gehen können.“

Wichtige Kooperationspartner

Unterstützung erhält die Stiftung unter anderem von Schüleraustausch-

organisationen. Diese stellen den Kontakt zu den Schulen im Ausland her, sorgen für die Betreuung der Schüler vor Ort und wählen ▶



Stiftungsgründer Peter Ackermann begrüßte die zukünftigen Stipendiaten und wünschte ihnen für ihr Auslandsjahr viel Erfolg.



die Gastfamilien aus. Dr. Uta Jülicher ist Repräsentantin des Arbeitskreises gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen (AJA), des Dachverbands der gemeinnützigen Jugendaustauschorganisationen in Deutschland. Ihm gehören sechs Organisationen an, die seit Jahrzehnten auf Basis von ehrenamtlichem Engagement weltweit

Schüleraustauschprogramme durchführen. Neben den Mitgliedsorganisationen steht der AJA mit dem Bundestag, dem Bundesinnenministerium (BMI) und dem Auswärtigen Amt in Kontakt. Seit den 80er Jahren führen fünf der sechs AJA-Organisationen das vom Bundestag initiierte und geförderte Parlamentarische Partnerschaftsprogramm (PPP), einen einjährigen Schüleraustausch mit den USA, durch.

Hürden im Schüleraustausch

Schüler betont, in der Regel laufe diese Zusammenarbeit mit dem BMI und dem Auswärtigen Amt bei Visa- und Einreiseregularien gut, an einigen Stellen würde sie sich jedoch mehr Unterstützung wünschen. „Es gibt drei Bereiche, in denen wir häufig auf politische Hemmnisse stoßen: die Dauer der Visumvergabe, die Arbeitsprozesse bei den Ausländerbehörden und die Kommunikation mit den deutschen Auslandsvertretungen und den Auslandsvertretungen“, erklärt Schüler. Zwar gäbe es Regelungen für die AJA-Organisationen, die den Visumprozess erleichtern,

diese seien aber zu allgemein formuliert und böten zu viele Auslegungsspielräume. „Hier benötigen wir eine umfassende Stellungnahme der Politik an die Behörden, dass unsere Programme für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik bedeutend sind.“ Denn da nicht alle Ausländerbehörden Erfahrungen mit Schüleraustauschprogrammen haben, käme es häufig vor, dass sich beispielsweise die Bearbeitungszeit für die Visumvergabe verlängert. Das führe dazu, dass Flüge umgebucht werden müssten und sich die Programmkosten erhöhten. Außerdem verpassen Schüler, die verspätet einreisen, die sogenannte Orientierungsphase, in der sie zum Beispiel Sprachkurse belegen. „Hier wäre es sinnvoll, wenn in jeder Ausländerbehörde eine Person speziell für den Schüleraustausch zuständig und ansprechbar wäre“, so Schüler.

Prägende Erfahrungen

Die AJA-Repräsentantin ist überzeugt, dass Auslandsaufenthalte für Schüler sowohl für die Zukunft des teilnehmenden Jugendlichen selbst

als auch für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Deutschland von entscheidender Bedeutung sind: „Die Schüler sind letztendlich die Studenten und Fachkräfte von morgen. Wenn ein Schüler ein Jahr in Deutschland war, in einer Gastfamilie gelebt und eine deutsche Schule besucht hat, dann geht er zurück in sein Heimatland, und im besten Fall kommt er als Student über den DAAD zurück und bleibt als Fachkraft hier in Deutschland.“ Deshalb, betont Schüler, seien die Schüleraustauschprogramme der AJA-Organisationen ein wichtiger Teil der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Für die Schüler sei die Erfahrung eines Auslandsaufenthalts sowohl unter Bildungsaspekten als auch für die Persönlichkeitsentwicklung von entscheidender Bedeutung: „Während eines einjährigen Auslandsaufenthalts taucht ein Schüler komplett in das gesellschaftliche Leben seines Gastlands ein: Er lernt nicht nur eine neue Sprache, er lernt auch Werte wie Demokratie und Toleranz und erwirbt interkulturelle Sensibilität. Das sind Erfahrungen und Erlebnisse, die einen jungen Menschen für sein ganzes Leben prägen“, so Schüler.

Eigeninitiative erwünscht

Ackermann und Schmitt teilen diese These. Beide haben in ihrer Jugend an Austauschprogrammen mit den Vereinigten Staaten teilgenommen. Nach dieser persönlichen Erfahrung ist Ackermann überzeugt: Ein Auslandsaufenthalt ist das Beste, was einem jungen Menschen passieren kann. „Die Jugendlichen, die zurückkommen, sind wesentlich selbstbewusster, und gepaart mit den Sprachkenntnissen haben sie einen entscheidenden Bildungs- und Sozialisierungsvorteil.“

Auch Schmitt beschreibt seine Auslandserfahrung als wegweisend. Er geht sogar so weit zu sagen, dass er es niemals bis ins Auswärtige Amt

geschafft hätte, wenn er nicht seinerzeit den Mut aufgebracht hätte, in ein für ihn damals völlig unbekanntes Wasser zu springen. „Der entscheidende Anstoß für junge Menschen, den ersten Schritt ins Ausland zu wagen und eigenständige Erfahrungen mit der Welt zu sammeln, muss vom Schüler selbst, von seiner Familie und seiner Umgebung kommen. Das kann der Staat ihm nicht abnehmen.“

Helfen solle der Staat dort, wo das Geld fehle: „Austauschprogramme sollen nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Eliten fördern, sondern gerade auch begabten Jugendlichen, deren Familien nicht über die finanziellen Mittel verfügen, im Sinne der Chancengleichheit die Möglichkeit geben, wertvolle Erfahrungen im Ausland zu sammeln und so zum internationalen Wissensaustausch beizutragen.“

Aktuelles Engagement

Innerhalb des deutschen Auslandsschulwesens sind Schüleraustauschprogramme schon jetzt ein zentraler Bestandteil, so Schmitt. Schulpartnerschaften wie das Partnerschulnetz „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) mit 1.500 teilnehmenden deutschen und ausländischen Schulen seien dafür ein gutes Beispiel. Hinzu kommen die vielen Schüleraustauschprojekte, die die Deutschen Schulen durch eigenes Engagement von Eltern, Angehörigen, Lehrern und Schulverantwortlichen untereinander oder in Zusammenarbeit mit deutschen Stiftungen organisieren. „Ohne dieses hohe Maß an Eigenengagement wäre das Netz sehr viel kleiner, als es inzwischen ist“, so Schmitt.

Die Welt wächst zusammen

Insgesamt sei die Ausbildung von Multiplikatoren in unserer modernen Welt von wachsender Bedeutung. Deshalb müsse – davon ist Schmitt überzeugt – der Trend zur

Zusammenarbeit mithilfe von Austauschprogrammen in Zukunft verstärkt werden: „In einer zunehmend globalisierten Welt tragen Völkerverständigung, Verständnis für andere Kulturen und Toleranz zur wirtschaftlichen Entwicklung, zu Krisenprävention und Friedenssicherung bei. Der internationale Jugendaustausch hilft nicht nur, fremde Sprachen zu lernen. Er fördert auch das Verständnis für andere Menschen und Kulturen, die Persönlichkeitsentwicklung und die Bildung von Netzwerken. Entwicklungen in anderen, manchmal weit entfernten Staaten betreffen uns immer mehr in unserem Alltagsleben. Unter diesen Umständen halte ich es für unverzichtbar, die nachfolgende Generation möglichst früh auf die Herausforderungen der Globalisierung vorzubereiten. Wie wäre das besser möglich als über einen verstärkten Schüler- und Jugendaustausch?“ ■

Weitere Fördermöglichkeiten

Schüler, die zur Finanzierung eines Auslandsaufenthalts nicht selbst in der Lage sind, können sich zum Beispiel an den Verein „Aktion Bildungsinformation e.V.“ wenden. Auf der Internetseite www.abi-ev.de finden sich Angaben zu Organisationen, die Voll- und Teilstipendien vergeben. Auch der Pädagogische Austauschdienst (PAD) bietet unter www.kmk-org.de einige aus dem Kulturhaushalt des Auswärtigen Amtes finanzierte Programme an. Weitere Programmangebote sind auf den Seiten www.austauschjahr.de oder www.weltweiser.de abrufbar. Außerdem gibt es ein vom Bundestag unterstütztes Stipendienprogramm in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Kongress: www.bundestag.de



Dr. Uta Jülicher, Repräsentantin des Arbeitskreises gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen (AJA), wünscht sich vereinfachte Regularien im internationalen Schüleraustausch.